

Ein Koffer voller Geschichten

Manchmal trennt uns nur eine Tischlänge von einer unglaublichen Lebensgeschichte. So wie in der Living Library der Stiftung Förderraum. Am 19. November 2024 fand im Stadtbistro des Hotel Dom auf Einladung des SeitenWechsels die zweite Durchführung statt.

Von Mark Riklin

Speicher. Auf dem Höhenweg Richtung Vögelinsegg. Der schwarze Koffer wiegt schwer. Immer wieder wechsele ich ihn von der linken in die rechte Hand und umgekehrt. Ich gebe zu, ein bisschen habe ich das Gewicht der Worte unterschätzt. Das Gewicht all der gelebten Geschichten, die heute Abend im Stadtbistro im Rahmen der zweiten Austragung der Living Library erzählt werden. Ich fühle mich geehrt, die wertvolle Fracht als Geschichtenkurier im ehemaligen Schreibmaschinen-Kasten transportieren zu dürfen. In Gedanken gehe ich nochmals alle Titel und Klappentexte durch, während sich meine lädierte Schulter zu Wort meldet und Entlastung einfordert.

Empowerment

In der Appenzeller Bahn blättere ich in meinen Gesprächsnotizen. Als Geschichten-Coach ist es meine Aufgabe, die Erlebnisse anzuhören und mitzuhelfen, diese zu rahmen und in ein dramaturgisches Geschichtenbett zu legen. Gemeinsam überlegen wir, wieviel Zeit & Raum die Herausforderung einnehmen soll und wieviel deren Bewältigung. Und plötzlich kommen angedeutete Ressourcen und Lösungsansätze, die bisher als Randnotizen in Nebensätzen auftauchten, als Hauptsätze daher. Die Aufmerksamkeit verschiebt sich immer mehr dorthin, wo Kraft und Energie entstehen und Freude aufkommt. Auf dass Erzähler:innen und Gäste gestärkt und inspiriert aus der «Living Library» hervorgehen.

Wink des Schicksals

Ankunft im Hotel Dom. Im Entrée begrüsst mich Eduard Landaal, der Leiter der Living Library der Stiftung Förderraum, die heute anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des SeitenWechsels stattfindet. Als erstes befreie ich die Buchtitel aus ihrem Nest und positioniere sie sorgfältig auf einer Auslage, die einzig für diesen Zweck gemacht scheint: «Ein Wink des Schicksals» - «Immer wieder neu Fuss fassen» - «Unerwartete Bewältigung im Salzwasser.», lauten einzelne Titel. Wenig später trudeln unsere Erzählerinnen und Erzähler ein. In einem kurzen Briefing werden letzte Absprachen getroffen, offene Fragen geklärt und die Tische im Stadtbistro verteilt. Und schon treffen die ersten Gäste ein, die das Format «Living Library» ausprobieren wollen.

Blanke Offenheit

Eine Bibliotheks-Besucherin entscheidet sich für das Buch «Augendialog als Rettung», nachdem sie mehrere Klappentexte gelesen hat. Die Episode aus dem Leben eines «offenen Buches» spielt anfangs April 2012 in Aleppo: «Nach einer friedlichen Demonstration gegen die Regierung sitze ich mit Studierenden auf der Wiese vor der Universität, wir trinken Schwarztee und verarbeiten das Erlebte. Als wir plötzlich Schüsse hören, die immer näherkommen, bis die ersten Soldaten auf dem Campus-Gelände auftauchen...», beginnt der Erzähler seine Geschichte. Die Zuhörer:in ist überwältigt von dieser «blanken Offenheit» und dem Mut, diesen «schrecklichen und gleichzeitig magischen Moment» mit ihr zu teilen. Über die Brücke einer ganz persönlichen Geschichte entsteht in wenigen Minuten eine tiefe Verbundenheit zwischen zwei bisher fremden Menschen.

Resilienz-Geschichten

Tischwechsel. Der Titel «Maturavorbereitung auf dem Polizeiposten» lässt aufhorchen. «Zuhause ist es nicht mehr länger auszuhalten», beginnt der Klappentext. «Das bringt mich auf die Idee, ohne Ausweis zur Polizei zu gehen, mich als jungen Mann auszugeben, der nicht mehr weiss, wer er ist, und deshalb darum bittet, in einer Notschlafstelle übernachten zu dürfen. Ein Plan, der nicht ganz aufgeht und ganz andere Wege nimmt...» Der Cliffhanger ist gesetzt, für Spannung gesorgt. Wer da nicht weiterlesen will? Eine Geschichte, die aufzeigt, wie gross die Not sein muss, auf so eine ausgefallene Idee zu kommen. Und wie erfinderisch Not macht. Wie spannend und herausfordernd Geschichten sind, die das Leben schreibt. Geschichten von Widerständen und inneren Heldenreisen. Resilienz-Geschichten.

Keine halben Sachen

Verschlaufpause. Am grossen Tisch in der Mitte des Stadtbistros kursieren Buchempfehlungen, werden Bücher getauscht, Titel wie «Bewilligung?» oder «Liebes Tagebuch» wechseln die Hände, bevor die zweite Runde startet. «Keine halben Sachen» heisst es im Titel einer Geschichte, die im Paraplegiker-Zentrum Nottwil auf der Station B ihren Anfang nimmt: «Seit einer Woche liege ich hier und bin festentschlossen, alles zu geben, um Weihnachten zuhause verbringen und mein neues Leben starten zu können. Ich möchte sofort alles lernen, was ich sowieso irgendwann können muss. Ganz oder gar nicht, für mich gibt es keine halben Sachen und nur ein Gas: Vollgas.» Eine Geschichte, die den Zuhörer betroffen und fassungslos macht. Dass das Leben so wahllos aussucht, wer welches Schicksal zu ertragen hat. Nur eine Tischlänge entfernt von einer unglaublichen Geschichte.

Geschichten-Katapult

In einer Schlussrunde sprechen die Gäste laut und deutlich aus, was ihnen durch Kopf, Herz und Mark geht. «Ich war schon ein bisschen nervös, was da auf mich zukommt», gesteht eine Besucherin aus dem Vorarlberg. Der Zufall habe sie dann aber genau zur richtigen Geschichte geführt, dafür sei sie sehr dankbar. Mehrere Leser:innen waren überrascht darüber, dass sich in den erzählten Geschichten ein Teil der eigenen Geschichte wiederfindet, in der einen oder anderen Nuance oder Facette. Die Episoden aus verschiedensten Leben ähneln sich, obwohl sie aus ganz anderen Richtungen kommen. Alle kreisen sie um die kleinen und grossen Fragen des Menschseins. Und erweisen sich deshalb als wunderbarer Spiegel und eine Art Katapult in die eigenen Erfahrungen und Geschichten.

Literaturclub der anderen Art

«Ein bisschen fühlte ich mich wie im Literaturclub, einfach viel persönlicher», sagt Karin Mäder, Wohnbegleiterin im Förderraum beim anschliessenden Apéro. Sie habe gestaunt, dass es in so einer kurzen Zeit möglich sei, so einen tiefen Einblick ins Leben eines Menschen zu bekommen. Auch die zweite Durchführung der Living Library hat gezeigt, wie geeignet das Format ist, um sich im Erzählen und Zuhören selbst zu finden, Verständnis für unterschiedliche Lebensrealitäten auf- und Vorurteile abzubauen. Ich packe die Bücher wieder in meinen Koffer, noch immer die Erkenntnis eines Erzählers im Ohr: «Wir sind all das, was uns geschehen ist. Das Erlebte ist fester Bestandteil unserer Persönlichkeit und Biographie, das Verarbeiten ein lebenslanger Prozess.» Wir haben nicht nur eine Lebensgeschichte, wir sind unsere Lebensgeschichte, geht mir durch den Kopf, als ich meinen Fuss über die Schwelle des Stadtbistros setze und in die frische Nacht hinaustrete.